

Indoktrination Rückseite oder Extrem?

J. Henning Schluß

„Problemen von der Rückseite her sich zu nähern, sie quasi nach außen zu stützen, ist oft besonders erhellend“, schreibt der Kulturhistoriker Peter Burke in einer Abhandlung über Geschichte als soziales Gedächtnis, in der er auch das Phänomen der „sozialen Amnesie“ untersucht (Burke 1991: 299). Im Titel dieses Bandes, *Indoktrination und Erziehung – Einblicke in die Rückseite der Pädagogik*, ist die Behauptung impliziert, dass es sich bei der Indoktrination wie beim Paar Gedächtnis und Amnesie ebenfalls um eine Rückseite, ein Gegenteil, diesmal allerdings von Erziehung handele. Schon diese Behauptung allerdings ist umstritten. Ist Indoktrination tatsächlich das Gegenteil von Erziehung? Ist sie nicht vielmehr ihre letzte Konsequenz, ihre implizite Struktur oder ihr Extrem? Funktionalistisch betrachtet scheint diese Annahme nahe zu liegen. Erziehung zielt auf die Beeinflussung von Heranwachsenden, Zöglingen etc. Indoktrination zielt eben auf diese, allerdings liegt ihr Akzent auf einer Art von Beeinflussung, die die Heranwachsenden verlässlich dazu zu bringen im Stande sein soll, den durch die Indoktrination angezielten Inhalt in identischer Weise für sich zu übernehmen. So wird deutlich, dass ein Gegenteil in gewisser Weise an seinen Widerpart gebunden bleibt. Es muss ein Gemeinsames geben, das es erlaubt von Etwas zu sagen, es sei das Gegenteil von einem Anderen. Das Gegenteil ist deshalb nie das schlechterdings andere, insofern es sich in der gleichen Kategorie, der gleichen Dimension, den gleichen Bezügen als das Gegenteil von Etwas erweist.¹

Wenn die Autorinnen und Autoren dieses Bandes sich um eine Überschrift versammelt haben, die die Indoktrination als Rückseite und Gegenteil von Erziehung versteht und nicht als ihre letzte Konsequenz, so wird damit deutlich, dass dieser Erziehungsbegriff nicht ausschließlich funktional verstanden wird, sondern auch eine normative Komponente enthält. Diese normative Komponente

¹ Deutlich kann dieser Zusammenhang z.B. an dem nicht nur ironischen Titel des Buchers von Jürgen Henningsen: „Erfolgreich manipulieren – Methoden des Beybringens“ werden. Für den hier betrachteten Zusammenhang ist seine zweite These: „Lernprozesse sind gesteuert oder können doch betrachtet werden, als seien sie gesteuert, sie verlaufen nicht zufällig“ (Henningsen 1974: 11) besonders erhellend.

liegt in der Selbsttätigkeit des zu Erziehenden, die nicht nur Ziel der Erziehung, sondern ebenso als seine Voraussetzung verstanden wird; und zwar als eine Voraussetzung, die nicht etwa gebrochen, sondern gestärkt und begleitet entwickelt werden soll. Eben dieses Moment der Selbsttätigkeit bleibt in Indoktrinationsprozessen unberücksichtigt und insofern verstehen wir Indoktrination als das Gegenteil von Erziehung.

Zunächst mag es verwundern, sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im deutschsprachigen, europäischen oder „westlichen-Werte“ Kontext mit Indoktrination zu beschäftigen. Ist dieses Thema nicht spätestens seit dem Zusammenbruch des Ostblocks nurmehr von historischem Interesse? Im westlichen Werte Kontext hatte die Frage nach Indoktrination ihren Höhepunkt in den 70er Jahren. Im angelsächsischen Raum fallen besonders die Veröffentlichungen von I. A. Snook auf (Snook 1972a und 1972b). Im deutschsprachigen Raum ist ein Buch von Oliver Reboul verbreitet, das den angelsächsischen, eher „individualpsychologischen“ Ansatz mit dem institutionenkritischen französischen Ansatz der Kritik an Indoktrination in Beziehung setzt (Reboul 1977/1979). Innerhalb dieser Publikationslandschaft ist klar ersichtlich, dass hier die Themen der 70er Jahre verhandelt werden: Freilich geht es um Emanzipation, aber vor dem Hintergrund der 68er Bewegung immer auch um Themen des Protests gegen den autoritativen Staat, um die Aufarbeitung der NS-Diktatur. Allerdings wird der Indoktrinationsvorwurf in den 70ern keinesfalls nur von „fortschrittlicher“ Seite erhoben. An den neuen Hessischen Rahmenrichtlinien entzündet sich ein Streit, bei dem die Konservativen zum Gegenschlag ansetzen und nun ihrerseits den Reformern Indoktrination vorwerfen. An einem anderen Titel aus der Zeit mag das deutlich werden. Wolfgang Brüggemann gibt 1974 einen Band mit dem Titel „Bildung oder Indoktrination?“ heraus. Darin sind die nordrheinwestfälischen Richtlinien für den Politikunterricht, die den Hessischen ähneln, Gegenstand der Kritik und Auseinandersetzung. Nicht wenige Diskussionsteilnehmer sehen darin die Zuspitzung der Frage nach der Alternative zwischen „Systemerhaltung oder Systemüberwindung“ (Willeke/Willeke 1974: 41). Dem Buch leitmotivisch vorangestellt ist ein Auszug aus einer Abhandlung Helmut Schelskys über „Die Strategie der Systemüberwindung“, in der schon in der Überschrift die Strategie der „Linken Radikalen“ also der „APO“ als „westliche Kulturrevolution“ charakterisiert und als „Tugendterror“ denunziert wird (Schelsky 1974). Die Frage, der in diesem Band nachgegangen wird ist demnach die, ob die Beschäftigung mit Begriff und Sache der Indoktrination noch einen Sinn jenseits der aufgeheizten Debatte der 1970er Jahre oder von totalitären Systemen hat.

Aus verschiedenen Perspektiven fokussierten die Beiträge dieses Bandes das Problem der Indoktrination als einen bleibenden Stachel im Fleisch der Pädagogik und Erziehungswissenschaft.

Annette M. Stroß fragt, wie ein pädagogischer Begriff von Indoktrination eigentlich aussehen müsste. Dazu stellt sie Thesen auf, die zentral darum kreisen, Indoktrination nicht einfach aus pädagogischen Überlegungen auszuschließen, sondern vielmehr die Frage nach der Indoktrination als eine beständige pädagogische Anfrage zu begreifen. Dazu zeichnet sie eine Sachgeschichte der Indoktrination seit dem ausgehenden Mittelalter nach.

Elena Demke stellt sprachtheoretisch begründete Überlegungen zur Frage an, was von Indoktrinationsbemühungen bleibt, wenn die Bedingungen der Indoktrination nicht mehr gegeben sind. Sie kann an ausgewählten Texten, wie einer Gedichtinterpretation zeigen, dass Wirkungen von Indoktrination selbst in ihrer ironischen Brechung vorhanden sind, weil gerade die Ironie beweist, dass der Code der Indoktrination beherrscht wird und in anderen Zusammenhängen auch ganz unironisch angewandt werden kann. Solche Wirkungen indoktriniertes Muster kann sie an Leserbriefen einer Tageszeitung nach dem Ende der Diktatur nachweisen.

Agnieszka Dzierzbicka und Elisabeth Sattler untersuchen exemplarisch zwei gegenwärtige Mode-Begriffe nicht nur der bildungspolitischen, sondern auch der erziehungswissenschaftlichen Diskurskultur und weisen an ihnen indoktrinäres Potential nach. Grundsätzlich deuten sie dieses inhärente indoktrinäre Potential selbst in anscheinend emanzipatorischen Begriffen als Hinweis auf die prinzipielle persuasive Möglichkeit eines jeden Bildungsideals.

In der Auseinandersetzung mit der These Heinz-Elmar Tenorths, dass Fachunterricht als Fachunterricht per se ein Moment in sich trage, das Indoktrinationsversuchen entgegenwirkt, ja sie konterkariert, zeigt Henning Schluß am Beispiel einer Unterrichtsstunde im Fach Geschichte, dass dies keineswegs der Fall sein muss, sondern dass Unterricht auch bei kategorial ausgewiesener Fachlichkeit in hohem Maße indoktrinär verlaufen kann. Auf dem Hintergrund dieses Einzelfalls wird sodann eine erweiterte Definition des Indoktrinationsbegriffes vorgeschlagen.

Joachim Willems untersucht das indoktrinäre Potential des Religionsunterrichtes und räumt durchaus bestehende Affinitäten zu manipulativen Praktiken ein. In der Analyse dreier religionspädagogischer Modelle zeigt er jedoch auch spezifische Bemühungen, diesen indoktrinären Versuchungen zu widerstehen und ihnen entgegenzuwirken. Die Anforderungen an einen nicht-indoktrinären Religionsunterricht werden abschließend thetisch zusammengefasst.

Konstantin Mitgutsch untersucht ein junges pädagogisches Feld, die Medienpädagogik. Er weist nach, dass gerade die hohen Erwartungen an medial vermittelte Lehr-Lern-Erfolge ein indoktrinäres Moment enthalten, das im Jubel über neue mediale Strategien weithin übersehen und nicht reflektiert wird. Freilich kann Mitgutsch zeigen, dass die medienpädagogisch nicht wahrgenomme-

nen Probleme keine neuen sind, sondern bereits von Anbeginn systematischen pädagogischen Nachdenkens bei Platon gesehen und reflektiert wurden.

Antje Stache untersucht den Bereich der Sportpädagogik, der, wie sie zeigt, über blanke Habitualisierungen für indoktrinäre Zwecke missbraucht werden kann. In der Auseinandersetzung mit dem Konzept Ernst Kriecks weist Sie dessen unreflektierte Konzeption der Körpererziehung nach, indem sie sie auf dem Hintergrund des pädagogischen Gesamtkonzeptes Kriecks nachzeichnet. Mit der kontrastierenden Darstellung eines reflexiven Konzepts des Körpers bei Herbart zeigt sie jedoch, dass der persuasive Zug keineswegs jeglicher Pädagogik eignen muss, die sich auch auf Körper und Leib erstreckt und nicht nur kognitive Ziele verfolgt.

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes formulieren ihre Beiträge aus verschiedenen Perspektiven, auch aus verschiedenen methodologischen Zugängen. In der Diversität der Zugänge wollen wir die Aktualität und die Notwendigkeit einer pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Reflexion über Begriff und Sache der Indoktrination aufzeigen. Der Band geht auf eine Arbeitsgruppe auf der DGfE-Tagung 2006 in Frankfurt/M. zum Thema Bildung – Macht – Gesellschaft zurück. Im Vorfeld der Arbeitsgruppe, auf der Tagung und im Entstehungsprozess des Buches befanden sich die Autorinnen und Autoren dieses Bandes in einem intensiven Gespräch, in dem die einzelnen Beiträge immer wieder kritisiert, aufeinander bezogen, umgeschrieben und konkretisiert wurden. Wir wünschen uns, dass diese intensive und gemeinschaftliche Arbeit an den Texten dem Buch anzumerken ist.

Eine Begriffsfokussierung sei hier angefügt. Wir haben uns als Autorinnen und Autoren auf einen Sprachgebrauch geeinigt, der „Indoktrination“ zumeist für eine gelungene Indoktrinationsbemühung verwendet. Von „Indoktrination“ im Vollsinn reden wir demnach dann, wenn einem indoktrinären Bemühen auf Seiten des Indoktrinierenden eine reziproke Reaktion auf Seiten des Indoktrinierten entspricht. Wird jedoch lediglich die Seite der Indoktrinationsbemühung thematisiert und keine Aussage über die entsprechende rezeptive Reaktion gemacht oder fällt diese gar negativ aus, so sprechen wir von einem „indoktrinären“ Verhalten.

Zuletzt möchte ich allen danken, die mit ihren Beiträgen, Überlegungen und Anregungen, mit ihren Diskussionsbeiträgen in Frankfurt und auch später zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.

Oranienburg im Februar 2007, Henning Schluß

Literatur

- Brüggemann, Wolfgang (1974): Bildung oder Indoktrination? Recklinghausen: Kommunal-Verlag.
- Burke, Peter (1991): Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Assmann, Aleida/Harth, Dietrich (Hrsg.): Mnemosyne – Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung., Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch: 289-304.
- Henningsen, Jürgen (1974): Erfolgreich manipulieren. Methoden des Beybringens. Kastellaun: Aloys Henn Verlag.
- Reboul, Olivier (1977/1979): Indoktrination – Wenn Denken unterdrückt wird. Walter-Verlag, Olten. Originalausgabe: „L’endoctrinement“ 1977. Paris : Presses Universitaires de France.
- Schelsky, Helmut (1974): Die westliche „Kulturrevolution“. In: Brüggemann 1974: 9-13.
- Snook, I. A. (1972a) (Hrsg.): Concept of Indoctrination. London und Boston.
- Snook, I. A. (1972b): Indoctrination and Education. London: Routledge & K. Paul.
- Willeke, Clemens/Willeke, Rudolf (1974): Richtlinien für den politischen Unterricht in NRW – Analyse, Kritik, Alternativen. In: Brüggemann, Wolfgang 1974: 38-68.